



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

†††: Die Physiognomie des letzten böhmischen Landtags.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die es werden wollen, empfohlen werden; dasselbe ist vorzugsweise geeignet, die in der Jetztzeit so nothwendige Erkenntniß der Mittel und Wege zu fördern, durch welche, um ein Wort Dahlmanns zu gebrauchen, Regierungsmacht und Volkfreiheit in eine Ehe ohne Scheidung treten können. Hh.

Die Physiognomie des letzten böhmischen Landtags.

Eben wollte ich mir gestatten, Ihre Leser in den böhmischen Landtagsaal einzuladen, um einer Berathung der Vertreter der St. Wenzelskrone beizuwohnen, — da fällt der Vorhang gewaltsam und die Herrlichkeit ist verschwunden. In-
deß, kann ich auch meinen Katalog nicht mehr mit zeigendem Finger begleiten, da unsere Landboten, wenn auch diesmal nicht geschmückt mit grünen Reisern wieder heimgekehrt zu ihren Häusern, so stehen doch Dank der Pflögllichkeit des Schlußeffectes die Gestalten noch so lebhaft vor dem Auge, daß ich trotz Habeas-Corpusacte versuchen will, sie festzubalten. Kommen sie zurück, so hilft diese kleine Rückschau die Einzelnen erkennen, — kommen sie nicht wieder, nun so ist es ein Erinnerungsblatt, was ich spende, und ich gestehe, daß ich, was die Mehrzahl der Herren betrifft, mit diesem bescheidenen Verdienst sehr gern für-
lieb nehme.

Harmlose militärische Gleichzeitigkeiten, wie man sie bei uns im glücklichen Oestreich liebt — Configuirung der Truppen, Besspannung der Geschütze u. a. — reizten auch beim Unbefangenen den Argwohn, daß die Sitzung des 27. Februar die letzte sein könnte. Die Stadtgerüchte thaten das Uebrige; mit unverkennbarer Befangenheit wandelten die Deputirten zur Sitzung.

Auf der Kleinseite, in dem aristokratischen und bureaukratischen Viertel Prags, dort wo sich die historischen Paläste des böhmischen Adels und die imposanten Amtsgebäude der höchsten Landesbehörden erheben, befindet sich das stattliche Landhaus. Der ehemalige Versammlungsort der böhmischen Stände wurde in moderner Weise umgebaut, und so erhielt die historische Continuität der ehemals ständischen und der gegenwärtigen Landtage auch durch den Berathungssaal ihren Ausdruck. Doch welch gewaltiger Unterschied zwischen Ehe-
dem und Jetzt schon in der äußeren Staffage! Vor dem Jahre 1848 subren die Herren Stände mit den unvermeidlichen rothen Fracks in glänzenden Equi-

pagen mit großem Pompe vor, die Läufer, die reichgalonirten Diener, die von Silber und Gold strotzenden Uniformen sollten dem gaffenden Volke, das die Schaulust in Schaaren herbeigeführt hatte, den Unterschied zwischen ihm und seinen Berathern vergegenwärtigen.

Heute giebt es hier keine prächtigen Auffahrten, keine bunten Uniformen und Livreen, nichts, was dem großen Haufen in die Augen sticht. Die Abgeordneten, sämmtlich im einfachen Bürgerrocke (mit Ausnahme der Geistlichen) kommen zu Fuße an und die wenigen Equipagen der hohen Adelligen, welche hier vorfahren, sind höchst einfach — kein zahlreiches Publikum sammelt sich vor dem Eingangsthore des Landhauses.

Nur die zwei bürgerlichen Scharsschützen, welche hier Wache halten, mahnen an die alten Zeiten. Das Scharsschützencorps läßt sich sein historisches Recht, die Ehrenwache zum Landtage zu stellen, nicht nehmen, und als nach vierzehnjähriger Pause im Jahre 1862 der böhmische Landtag wieder einberufen wurde, allerdings in ganz veränderter Gestalt, da petitionirten unsere guten Scharsschützen sogleich beim Kaiser, es möge ihnen die Uebung jenes Vorrechtes nicht verweigert werden. Der Bitte wurde willfahrt und so spazieren denn täglich die uniformirten Bürger vor dem Landhause auf und ab, präsentiren pflichtschuldigst vor jedem ankommenden Abgeordneten und rufen, wenn der Statthalter, der Oberstandmarschall und der Cardinal-Erzbischof naht zum Gewehr. Hier und da, wenn ein enragirter nationaler Bürger den Wachposten bezieht, beweist er seine Devotion vor den nationalen Größen dadurch, daß er auch vor „Vater Palazky“ und „Pan Nieger“ zum Gewehr ruft, was eigentlich reglementswidrig ist. In kriegsgerichtliche Untersuchung ist aber deshalb noch kein bürgerlicher Wachposten gezogen worden.

Der Sitzungsaal des böhmischen Landtages ist einer der schönsten Säle, in welchen parlamentarische Körperschaften tagen, wozegen der Sitzungsaal des wiener Reichsrathes, so wie des ungarischen Landtages kleinlich aussieht. Einfach und geschmackvoll decorirt, im Fond das lebensgroße Bildniß des Kaisers, bietet der Saal in der Anordnung der Sige die gewöhnliche Eintheilung der „Rechten“, „Linken“ und des Centrum, während in der Mitte auf einer Estrade der Siz des Oberstandmarschalls und seines Stellvertreters, so wie des Berichterstatters und nebenan sich der Tisch für die Regierungsvertreter befindet. Eine Rednertribüne giebt es im böhmischen Landtage nicht. Dem Publikum ist eine geräumige Galerie zugewiesen, ihr gegenüber kleine Galerien für die Journalisten. In der ersten Landtagssession hatten die Vertreter der Presse ihren Platz im Saale selbst unmittelbar hinter den Abgeordneten, allein es entwickelte sich bald zwischen beiden ein äußerst lebhafter Wechselverkehr, welcher zuweilen nicht ohne Einfluß auf die Abstimmungen blieb, sodaß man sich veranlaßt sah, den Zeitungsreferenten jene schwalbennestartige Galerien in

der Höhe des Saales einzuräumen, wo sie undeutlich hören, noch undeutlicher sehen und durch die Hitze und Zugluft, welche in jenen Regionen herrscht, nicht geringe Qualen ausstehen. Sonderbar, daß man in den meisten Parlamenten so wenig Rücksicht auf die Vertreter der Presse nimmt. Da lobe ich mir die geräumigen, bequemen Journalistenlogen im ungarischen Landtage!

Die „Rechte“ des Hauses repräsentirt den aristokratischen Theil des Landtages. Hier sitzen die Großgrundbesitzer, zumeist die Träger der berühmtesten Namen der alten böhmischen Adelsgeschlechter, zwischen denen die einzelnen bürgerlichen Großgrundbesitzer bescheiden verschwinden. In der ersten Bank ist der Platz der vier stimmberechtigten hohen kirchlichen Würdenträger, des Erzbischofes von Prag, der Bischöfe von Königsgrätz, Budweis und Leitmeritz, sowie des Rectors der prager Universität. Der Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg, verdient in mehr als einer Richtung unsere Beachtung. Er ist selbstverständlich der Führer der klerikalen Partei, aber auch einer der enragirtesten Gegner der Februarverfassung, die er, im Gegensatz zum wiener Erzbischofe, von ihrem Geburtstag an bekämpfte. Als Schmerling noch im Zenithe seiner „constitutionellen Allgewalt“ stand und der Jahrestag der Verleihung der Februarverfassung festlich begangen werden sollte, erklärte der Erzbischof von Prag sich energisch gegen jede kirchliche Feier aus diesem Anlasse und erlaubte trotz aller Vorstellungen die Abhaltung derselben in der prager Domkirche nicht. Dem Einflusse des Fürsterzbischofes ist es zuzuschreiben, daß die Mitglieder des höchsten Adels ins czechische Lager übergingen und man sagt, daß auch Belcredi Grund habe, für seine Berufung zum Staatsminister dem Cardinal dankbar zu sein. Die Hinneigung des höchsten Repräsentanten des böhmischen Klerus zum Czechenthum ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß der hussitische Geist noch lebt und die Geistlichkeit seiner Erhebung dadurch zu begegnen sucht, daß sie das nationale Interesse mit jenem des Katholicismus aufs engste zu verknüpfen strebt. Der prager Erzbischof ist eine imposante schlanke Gestalt. In den scharf geschnittenen Gesichtszügen spricht sich weniger Geist als strenge Willensenergie aus; die Stimme ist klangvoll sympathisch und mit Recht gilt der Cardinal als trefflicher Kanzelredner. In seinen Landtagsreden herrscht gleichfalls der Kanzelton mit einer gewissen Salbung vor und er liebt es, auch hier den Erzbischof hervorzukehren und ohne Rücksicht auf die akatholischen Abgeordneten, wie er sich selbst ausdrückt „in gewohnter Weise als Hirt zu seiner Heerde zu sprechen.“ Jedenfalls ein ganz eigenthümlicher parlamentarischer Stil.

Hinter dem Cardinale sitzt sein Bruder, der regierende Fürst Johann Adolph Schwarzenberg, dessen Grundbesitz im südlichen Böhmen bekanntlich größer als ein deutsches Königreich ist. Der alte Herr mit dem behäbigen Gesichtsausdrucke und den bequemen Manieren ist vor allem gut „kaiserlich österreichisch“

gefinnt. Als solcher stimmte er, solange das Schmerlingsche Regime in der Blüthe war und die kaiserliche Gunst genoß, mit der deutschen weil Schmerlingschen Partei in allen Fragen und blieb hierbei selbst der Ueberredung des Cardinal-Erzbischofes unzugänglich. Als aber Belcredi ans Ruder kam und die Deutschen naturgemäß dem „Minister auf dem slavischen Standpunkte Oestreichs“ Opposition machten, da ging Fürst Schwarzenberg mit den Czechen, weil diese eben die Regierungspartei wurden. Im Landtage spricht der Fürst selten, er interessirt sich mehr für die Landwirtschaft als für die hohe Politik und überläßt es nun seinem Sohne, der gleichfalls im Landtage sitzt, eine politische Rolle zu spielen. Allein hinter den parlamentarischen Coulissen übt Fürst Schwarzenberg als der reichste Cavalier Böhmens und als erster Repräsentant eines der glänzendsten Adelsgeschlechter der Monarchie einen sehr bedeutenden Einfluß auf seine Standesgenossen aus.

Unstreitig der bedeutendste Kopf unter den adeligen Abgeordneten auf der „Rechten“ des böhmischen Landtages ist Graf Glam-Martiniß. Die schlanke Gestalt, das feingeschnittene Gesicht mit dem wohlgepflegten blonden Schnurr- und Backenbarte, den Binocle auf der Nase, hat ganz das aristokratische Gepräge. Die Haltung des Körpers, jede Bewegung verräth, der edle Graf ist sich seines blauen Blutes vollständig bewußt. Graf Glam-Martiniß ist bekannt als der eifrigste Vertreter der feudalen Partei, er ist aber auch ihr geistvollster Verfechter. Großes politisches und historisches Wissen läßt sich ihm ebenso wenig absprechen, als große Schlagfertigkeit im parlamentarischen Kampfe. Seine Reden, die er auch zuweilen in czechischer Sprache (wiewohl wenig geläufig) hält, sind logisch durchdacht und scharf, würden aber unbedingt noch mehr Eindruck machen, wenn er die Selbstüberwindung hätte, sich kürzer zu fassen. Graf Glam-Martiniß gehört zu jenen wenigen Politikern Oestreichs, denen ihr Ziel vollkommen deutlich ist und die vor keinem Mittel zurückscheuen, dasselbe zu erreichen. Wiewohl voll feudalen Stolzes, war er es doch vorzüglich, der das Bündniß mit den czechischen Demokraten zu Stande brachte, um mit ihrer Hilfe Schmerling zu stürzen, und der jetzt diese Allianz zu erhalten bemüht ist, weil er durch sie denn doch endlich ans Ruder zu kommen gedenkt. Das höchste Streben seines Ehrgeizes ist ein Ministerportefeuille; sollte er aber zum Hofkanzler von Böhmen ernannt werden, so wäre er wohl auch hiermit glücklich.

Mit dem Grafen Glam-Martiniß theilt sein Schwager Graf Leo Thun die Führerschaft der Feudalen. Er ist als früherer Minister für Cultus und Unterricht zu wohl bekannt, als daß man seine Persönlichkeit, die einen gewissen düsteren Eindruck übt, näher zeichnen müßte. Graf Leo Thun redet gern öffentlich und liebt es, in seinen Landtagsreden auf jene Zeit anzuspielen, da er „im Rathe der Krone“ saß. Als ein Vorzug wäre hervorzuheben, daß Graf Leo Thun aus seiner streng klerikalen und feudalen Gesinnung kein Hehl

macht, sondern dieselbe fast mit Ostentation offen bekennt. Er hatte den Muth, im böhmischen Landtagsaale sich selbst als einen der Schöpfer des Concordates und als Gegner mancher Volksrechte zu bezeichnen.

Die meisten der hohen Herren, welche auf der Rechten sitzen, bringen den Landtagsverhandlungen wenig Interesse und auch wenig Verständniß entgegen. Sie sitzen eben da, weil sie gewählt sind und stimmen eben so oder so, weil der Graf Glam und Thun sie dazu bestimmen. Einige jüngere Kräfte scheinen gern das Roß der hohen Politik zu tummeln, bewegen sich aber vorläufig exclusiv auf czechischem Gebiete, so Fürst Karl Schwarzenberg, der junge Fürst Lobkowitz. Diese besondere Species nobler Passion ist grade in der Mode, aber sie kann mit dieser auch wieder verschwinden.

Das Centrum nahmen die Abgeordneten czechischer Nationalität ein. Die „Gzagara“ (das neuerfundene czechische Nationalkleid) ist hier vorherrschend und eine stete Unruhe in dieser Gruppe verräth das bewegliche Temperament der czechischen Abgeordneten, von denen manche noch sehr jung sind und erst kürzlich die „normalmäßige Zahl“ von Jahren erreicht haben. Der bedeutendste Mann der Partei, „der erste Czeche des Königreichs“, ist Palazky, der Historiograph Böhmens, dem sein Alter und seine wissenschaftliche Bildung ein gewisses Ansehen bei allen Parteien verschaffen und dem jetzt der ihm vom Kaiser verliehene Barontitel ein aristokratisches Relief giebt. Der alte Herr, den die Jahre gebeugt haben und dem die blonde Perrücke einen, ich möchte fast sagen komischen Ausdruck giebt, findet sich offenbar nicht mehr zurecht in den Strömungen der Gegenwart, er lebt unter den vergilbten Papieren forschend und träumend von der St. Wenzelskrone und schreibt über ihre staatsrechtliche Bedeutung. Im Volke genießt er eine große Verehrung. Man liebt es, den „Vater Palazky“ stets mit einem gewissen Glorienscheine zu umgeben und an besonderen Festtagen der Nation lud man zur Anbetung des Propheten ein. Die Jungczechen sind durch ihr zuweilen schonungsloses Vorgehen Schuld daran, daß dieser Glorienschein in jüngster Zeit wesentlich abgeblaßt ist. Der Partei selbst gegenüber ist Palazky ein überwundener Standpunkt. Im Landtage spricht er sehr selten und wenn er das Wort ergreift, so geschieht es (natürlich czechisch) nur, um einige historische Belehrungen über die böhmische Krone und ihre Rechte zu geben.

Sein Schwiegersohn, Dr. Rieger, ist der eigentliche Führer der czechischen Partei. Der schöne Mann vom Jahre 1848, der mit seiner bestechenden Rede das Volk gewann und den die Frauen in Kremsier nicht genug bewundern konnten, ist seitdem sehr gealtert. Die intelligenten Züge, welche damals der schwarze wohlgepflegte Bart so wirksam umrahmte, haben nun eine herbe Ausprägung angenommen und nur wenn er in Ekstase geräth, erinnert noch das wilde Feuer, das aus diesen Zügen spricht, an den gefeierten Volkstribun von ehedem.

Seine Rednerkraft ist auch sehr erlahmt und was ihr vollständig abgeht, das ist die Logik. Auf die große Menge berechnet, sucht seine Rede durch Knalleffecte zu zünden, verfehlt aber auf die Abgeordneten selbst die Wirkung. Zu meist tschechisch sprechend, läßt er es sich doch zuweilen nicht nehmen, auch in deutscher Sprache Proben seines oratorischen Talentes zu geben. Der politischen Richtung nach hat Dr. Nieger seine frühere demokratische Gesinnung gänzlich eingebüßt. Er ist Großgrundbesitzer geworden und hat seine feudalen Anwandlungen trotz jedes Aristokraten vom reinsten Wasser. Er schwärmt für die Allianz mit dem Adel und ist gern bereit, dieser alle Rechte des Volkes zu opfern, wenn nur die tschechische Nationalität und auch sein Ehrgeiz befriedigt wird. Gelangte Dr. Nieger zur Regierung, wir bekämen eine neue reactionäre Aera.

Sein Gegenpartner ist Stadkovský, der Führer der Jungtschechen. Der schwächliche, kränklich und düster aussehende Mann, dem das Geschick bereits manchen herben Streich gespielt, ist ein leidenschaftlicher, aber ehrlicher Tzeche. In seinen Landtagsreden verfocht er zuweilen seinen extrem demokratischen Standpunkt, der ihn früher auch ins Gefängniß gebracht hat, mit so erschreckender Erregtheit, daß die adeligen Herren die Farbe wechselten in der Sorge, die Zuhörer könnten gleich mit Waffen zum Experiment übergeben. In der jüngsten Zeit aber haben ihn die Parteigenossen zahmer gemacht und von der Nothwendigkeit der Allianz mit dem Adel und dem Klerus, die er bisher aufs leidenschaftlichste bekämpfte, zu Ruß und Frommen der tschechischen Nation zu überzeugen gesucht. Nun schweigt er über diesen Punkt und wird nur heftig gegen — die Deutschen. Doch glaube ich, es ließe sich von deutsch-liberaler Seite eber mit Stadkovský und seinem Anhange ein Compromiß anbahnen, als mit Nieger und Consorten; ein nützlicherer jedenfalls, denn ersterer hat im flachen Lande unter dem tschechischen Volke jezt mehr Gewicht als dieser und zwischen beiden herrscht eine gewaltige Rivalität.

Neben Stadkovský repräsentiren die tschechisch-demokratische Partei im Landtage noch Dr. Greger, der Redacteur der Národní listy, Bawra, ehemaliger Redacteur des „Glas“, der bereits im Jahre 1848 kriegsrechtlich verurtheilt wurde, Tonner, der in Anerkennung seines lebhaften Beifallrufens in Abgeordnetenkreisen den Spitznamen „Stabstrompeter der St. Wenzelskrone“ führt.

Im Centrum sitzen noch manche tschechische Notabilitäten, die aber in der Nähe sehr verlieren. Dr. Brauner, früher neben Nieger und Palazky zur Führertrias der Tzechen gehörend, zieht sich wegen Kränklichkeit vom politischen Schauplatze mehr zurück. Er ist ein ziemlich nüchterner Beurtheiler der Verhältnisse, und in der Debatte zeigt er den ruhigen Juristen. Dr. Trojan hat sich überlebt. Seine Reden sind durch ihre Weitschweifigkeit und bombastischen Auspuß der Schrecken aller Zuhörer. Bemerkbar macht sich noch Zeithammer,

der journalistische Schleppträger des feudal-nationalen Bundes. Er führt eine feste Feder, welche in dem in deutscher Sprache erscheinenden czechischen Heft-Blatte die Deutschen in einer Weise bekämpft, die weder die Schranken des Unstandes noch des Strafgesetzes kennt. Hierdurch ist er, der Sohn eines deutschen Schulrathes, eine Hauptstütze der czechischen Agitation geworden, wiewohl sonst von ganz untergeordneter Bedeutung. —

Die „Linke“ des Landtages wird von den deutschen Abgeordneten eingenommen, doch haben jetzt auch hier schon mehre czechische, die in den Städtebezirken gewählt wurden, Platz genommen. Es sind vorzugsweise Großindustrielle und Juris Doctoren, welche hier die Interessen der Deutschen in Böhmen vertreten. Capital und Intelligenz, das sieht man auch im Landtage, sind die mächtigsten Potenzen der deutschen Partei. Der erste und nun auch einzige Führer der „Linken“ ist der Professor des Strafrechtes an der prager Universität, Dr. Herbst, dessen Name mit den parlamentarischen Kämpfen der Deutschen in Böhmen während der letzten Jahre innig verknüpft ist. Unter einem höchst anspruchsfreien Aeußeren verbirgt er gründlich politisches Wissen und scharfsinnige Kenntniß der modernen Staats- und Rechtsverhältnisse. Ich habe viele parlamentarische Redner gehört, aber keinen, der es besser verstanden hätte, in rascher Replik die Schwächen des Gegners mit schonungsloser Schärfe darzulegen und die Waffen der Logik mit solcher Gewandtheit anzuwenden, als Herbst. Von den anderen Seiten des Hauses fürchtet man auch nichts so sehr als jene Reden Prof. Herbsts, in denen er den kritischen Maßstab an die Forderungen der Nationalen und Feudalen anlegt und mit unbarmherziger Hand alle Duperien zerreißt, welche ihre eigentlichen Pläne verhüllen. Prof. Herbst verbindet mit den seltenen Gaben des Redners noch einen unermüdlichen Fleiß, welcher ihn zu einem der thätigsten Mitglieder der verschiedenen Commissionen macht. Sein Verdienst ist es auch vorzüglich, daß jede Spaltung im deutschen Lager verhindert wird.

Viel hat die deutsche Linke an Prof. Brinz und Hasner verloren und ein eigentlicher Ersatz ist für diese noch nicht gefunden worden.

Eine interessante Erscheinung auf der Linken ist Dr. Schmeykal, der Obmann des deutschen Casinos. Ein junger stattlicher Mann von bestechendem Aeußeren, hat er durch seine angenehmen Umgangsformen, durch ausdauernden Fleiß und tactvolle Vertretung der deutschen Interessen in rascher Carrière sein Glück gemacht. Vor Beginn der ersten Landtagssession noch ein unbekannter Concipient in einer Landstadt, ist er nun Advocat in Prag, Mitglied des Landesauschusses in dem österreichischen Adelsstand und — einer der deutschen Parteiführer. Im Landtage ist er durch seinen ruhigen fließenden Vortrag ein beliebter Redner, dem auch das weibliche Galeriepublikum gern horcht, im Landesauschusse vertritt er nebst Dr. Görner die Deutschen, gegenüber den sechs czechischen Landes-

ausschussmitgliedern. Dr. Görner, in seinem Aeußeren mit dem sorgfältig gepflegten Schnurr- und Knebelbarte lebhaft an einen Cavalier am Hofe Ludwig des Bierzehnten mahnend, ist ein recht gewandter Redner und eine tüchtige Arbeitskraft.

Eine sehr schätzenswerthe Acquisition hat die Linke während der letzten Sesssionen an dem Historiker Prof. Höfler gemacht. Dieser hat es sich zur Aufgabe gestellt, im Landtage die von czechischer Seite jeden Augenblick pomphaft vorgeführten historisch-politischen Deductionen auf ihren wahren geschichtlichen Werth zurückzuführen und besonders die Mythe von der czechischen Wenzelskrone aufzuklären. Das Centrum geräth vor Wuth außer sich, wenn Höfler die Beziehungen Böhmens zu Deutschland erwähnt und Palazky, der die Geschichtsforschung von Böhmen als sein Monopol betrachtet, ist nicht wenig erbost über den deutschen Historiker, der bei den Czechen deshalb auch in nicht geringem Grade verhaßt ist. Die Deutschen besitzen in ihm einen der hervorragendsten Vertreter ihrer Interessen, wiewohl bedauerlich ist, daß er zu stark nach dem rothen Käppchen des Cardinal-Erzbischofs hinüberblinzelt.

Das Bild des verständigen und wackern deutschen Kaufmannes, der für die Interessen der Industrie einsteht, dabei aber seine Nationalität mit Wuth und Energie vertheidigt, bietet der bekannte Fabrikant Abgeordneter Wolfrum, eine behäbige Gestalt mit gutmüthigem Gesichte. Wolfrum ist als Redner deshalb sehr schätzenswerth, weil er den flunkernden Tiraden, in denen sich unsere Czechen gefallen, stets die nüchternen Anschauungen des Kaufmanns entgegensetzt, der nicht auf eine verschollene Vergangenheit zurückgreifen will, sondern als Weltkind von heute urtheilt.

Auch zwei Grafen sitzen als Vertreter deutscher Städte auf der Linken: Edmund Hartig und M. Zedtwitz. Graf Hartig ist einer der eifrigsten Vertheidiger der Februarverfassung. Als Vertreter des Großgrundbesitzes legte er nach dem Sturze Schmerlings und der Inauguration des Sistrungsministeriums sein Mandat als Abgeordneter des böhmischen Landtages zugleich mit dem Fürsten Karlos Auersperg nieder, ließ sich aber später von einem deutschen Städtebezirke wieder wählen. Seine Reden sind nicht besonders hervorragend, obgleich sie immer staatsmännisches Verständniß und klare Beurtheilung der Verhältnisse bekunden.

Ein eifriger Wortführer auf deutscher Seite ist nun auch der frühere Finanzminister Plener, dessen Persönlichkeit wohl hinlänglich bekannt ist und der nun als Vertreter der Handelskammer von Eger Gelegenheit nimmt, die Februarverfassung und nebenbei auch seine eigene Finanzwirthschaft zu vertheidigen, welche natürlich den Czechen Handhabe genug zu persönlichen Angriffen gegen ihn bietet.

Auch manche junge Kraft kündigt sich an und im Ganzen und Großen

können die Deutschen in Böhmen mit der „Linken“ des Landtages vollkommen zufrieden sein.

Den Sitz des Oberstlandmarschalls nimmt Graf Albert Rostiz ein, der als Anhänger der feudal-nationalen Partei bekannt ist. Er war schon in der ersten Landtagssession zu dem Amte ernannt, trat aber dann wegen Differenzen mit Schmerling zurück, um den Posten erst einzunehmen, da Belcredi das Staatsschiff in die „freie Bahn“ einzulenken begann. Als Oberstlandmarschall versteht Graf Rostiz die Debatten trefflich zu leiten, wiewohl er seine Sympathien für die rechte Seite des Hauses nicht verläugnen kann. Sein Stellvertreter ist der prager Bürgermeister Dr. Bjesky, ein Mann von großer Weltflugheit, dessen Name durch die preußische Occupation Prags auch in weiteren Kreisen bekannt wurde. Wiewohl Czeche und durch die czechische Coterie auf den Bürgermeisterstuhl erhoben, gehört er doch nicht den Exaltados an, sondern versteht mit allen Parteien zu leben.

Am Regierungstische sitzt der Statthalter Graf Rothkirch-Pantzen, von dem man eben nicht mehr zu sagen weiß, als daß er mit den Tendenzen der Regierung, welche er jetzt vertreten muß, nicht einverstanden ist und sehr zur Partei Glam-Thun binneigt. Die Art und Weise, wie er die Regierung vertritt, ist nicht geeignet, diese Ansicht zu widerlegen. Wird dieselbe Stimme, welche die letzte Session des böhmischen Landtags für geschlossen erklärte, die neue inauguriren? —

† † †

Die Akademien und der Kunstunterricht.

Daß uns Deutschen der Schulmeisterzopf noch immer so lang als jemals herunterhänge, ist eine Naturerscheinung, die man bei jeder Gelegenheit wahrnehmen kann. Als geborene Pedanten möchten wir der freien Entwicklung womöglich gar nichts, alles der Schule, dem amtlichen Zwang verdanken. Zeigt sich irgendwo ein Gebrechen in unserem nationalen Leben, so verlangen alle Parteien sofort die Reformirung der betreffenden Schulen, darin stimmen sie immer überein. Die Conservativen wollen mehr Gottesfurcht und Unterthanentreue, die Liberalen mehr Aufklärung und Freiheitsinn, die Militärs mehr Disciplin und die Aerzte mehr Gesundheit allemal durch Einwirkung auf die